

© 2023 Prof. Dr. Samuel Samiris

Herausgegeben von: Sami Duymaz

ISBN Softcover: 978-3-384-00356-0

ISBN Hardcover: 978-3-384-00357-7

ISBN E-Book: 978-3-384-00358-4

ISBN Großschrift: 978-3-384-00359-1

Druck und Distribution im Auftrag :

trdition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926

Ahrensburg, Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag , zu erreichen unter: trdition GmbH, Abteilung „Impressumservice“, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland.

Zur Autobiografie

Die vorliegende Autobiografie erzählt die fesselnde Lebensgeschichte eines individuellen Menschen und beruht auf persönlichen Erfahrungen, Emotionen und Erinnerungen. Die Erzählung dient dem Zweck, einen Einblick in das bewegte Leben und die vielfältigen Herausforderungen des Autors zu gewähren.

Es ist wichtig, zu betonen, dass sämtliche in dieser Autobiografie genannten Namen rein zufällig ausgewählt wurden. Die Personen, die in diesen Erzählungen auftauchen, sind rein fiktiv und haben keinerlei Verbindung zu realen Menschen. Ebenso verhält es sich mit den beschriebenen Ereignissen und Orten, die lediglich der kreativen Gestaltung und Darstellung dienen.

Der Autor, Samuel Samiris, ist ein Pseudonym, das verwendet wurde, um die Identität des tatsächlichen Verfassers dieser Autobiografie zu schützen. Die Erzählung basiert auf seinen Gedanken, Empfindungen und Erinnerungen, die in literarischer Form dargestellt wurden. Die Verwendung des Pseudonyms soll eine klare

Trennung zwischen dem literarischen Werk und dem tatsächlichen Leben des Autors gewährleisten.

Diese Autobiografie wurde mit dem Ziel verfasst, den Lesern Einblicke in die Gefühlswelt, die Herausforderungen und das Wachstum des Protagonisten zu bieten. Die Verwendung von fiktiven Elementen und einem Pseudonym ermöglicht es dem Autor, seine Geschichte zu erzählen, ohne die Privatsphäre realer Personen zu verletzen.

Das Vorwort

Das war doch ganz normal.

Eine packende und emotionale Autobiografie über die Schatten der Kindheit.

„Das war doch ganz normal“ ist eine aufrüttelnde und emotionale Autobiografie von Samuel Samiris. Mit schonungsloser Offenheit erzählt er seine bewegende Geschichte, in der tragische, lustige und traurige Momente miteinander verschmelzen.

Hinter der vermeintlichen Normalität einer Familie verbarg sich eine düstere Realität, die Samuel Samiris in diesem Buch enthüllt. Seine Kindheit war geprägt von Gewalt, Misshandlung und sexuellen missbrauch. Einem für ihn unerträglichen Leid. Er berichtet von seiner Mutter, einer Frau, die ihr eigenes Kind grausame für ihre Zwecke benutzt und ihre

Komplexe an ihm auslebte. Das, was für andere als Liebe und Fürsorge galt, wurde für Samuel zu einer Quelle des Schreckens.

Dieses Buch erzählt die Geschichte eines Mannes, der trotz aller Widrigkeiten den Mut und die Stärke fand, sich aus dem Schatten der dunklen Gedanken der Vergangenheit zu befreien.

Samuel Samiris beschreibt die dramatischen Ereignisse, die ihn geprägt haben, und die unermüdliche Suche nach einer besseren Zukunft.

Hinweis: „Das war doch ganz normal“ enthält tiefgründige Gedanken. Er beschreibt die Verspieltheit als Überlebensmechanismus. Es ist für den Leser gedacht, die bereit sind, sich mit den psychischen Herausforderungen der Kindheitstraumata auseinanderzusetzen und die Stärke des menschlichen Geistes und deren Würde zu erkennen.

Doch es kam alles anders als erwartet.

Das war doch ganz normal.

Nicht etwa weggeschickt, in ein Heim.

Nein, schlimmer. Ich musste zuhause bleiben.

Meine Erinnerungen sind oft schwer zu fassen und ich zweifle an meiner Fähigkeit, Bücher zu schreiben, den es ist das erste Buch, das ich je geschrieben habe.

Aber ich glaube, dass ich ein Talent dafür habe, die Geschichten gute zu erzählen.

Dieses Buch entsteht deshalb, weil ich den Drang verspüre, mir etwas von der Seele zu schreiben und damit mir und anderen helfe.

Es soll anderen einen Einblick in eine meist unbekannte Welt geben. Doch vor allem aber möchte ich durch dieses Buch, die tiefen Wunden aus meiner Kindheit aufarbeiten und so heilen zu lassen.

Indem ich als erwachsener Mensch und einen anderen Blickwinkel, meine eigene Geschichte erneut durchlebe und damit neu bewerte, kann ich Blockaden, Komplexe, Ängste, Druck, Schuld und Selbstzweifel überwinden und zu meiner Heilung beitragen.

Es stärkt allmählich mein Selbstwertgefühl und eröffnet mir die Möglichkeit, mich selbst zu vergeben und mich so anzunehmen wie ich bin.

So gehe ich diesen schweren emotionalen Schritt in die Tiefen meiner Erinnerungen und deren Gefühlswelt zurück.

Mir ist klar, dass dieser emotionale Schritt einer Achterbahn an Gefühlen gleichen wird. All das Grausame wieder hochholt und in den Gedanken neu zu durchlebe. Dabei zu neuen Erkenntnissen bekomme, die mich stärken oder schwächen. Doch es gibt kein Zurück mehr und stelle mich mutig alldem.

Es raubt einen, Lebensenergie und braucht somit Monate lange Pausen der Erholung.

Als ich Samuel Samiris, damals 24 Jahre jung war, erlebte ich zu dieser Zeit vermeintlich die schönste Phase meines Lebens. Alles war gut.

Am 17.8.1964 wurde ich in Heilbronn-Neckargartach geboren und lebe seit 1972 in Hof an der Saale. Eine Kleinstadt mit damals rund 50.000 Einwohner. Es war für mich und viele andere, das Ende von Deutschland. Denn nur wenige Kilometer war die Grenze zur DDR und Tschechien.

Jetzt wo ich darüber nachdenke, ist es eine große Herausforderung, mich erneut in dieses für mich grausame Thema einzutauchen und ich beginn damit, die Buchstaben auf meinem PC zu finden. Der Rest wird sich im Laufe der Zeit schon ergeben.

Liebe Leser, nehmt es mir nicht übel, wenn ich vieles, was ich schreibe, einfach auf die leichte Schulter nehm. Es ist meine art, mit all dem Schmerz und Seelenleid umzugehen.

Ich schreibe vieles auf eine primitiv weise, weil es genauso war. Ich möchte kein falsches Bild zeigen, sondern es durch die Art wie ich schreibe

euch allen nahe bringen. Verzeiht meine einfache Art und Weise.

Natürlich bin ich heute eine andere Person als diejenige, die ich damals war. Im Laufe der Zeit habe ich mich weiterentwickelt und bin durch meine Erfahrungen gewachsen. Ich habe gelernt, aus meinen Fehlern zu lernen und meine Perspektive auf das Leben hat sich verändert. Heute bin ich stärker, reifer und habe eine bessere Selbsteinschätzung. Ich bin dankbar für die Lektionen, die ich gelernt habe, und freue mich auf die Zukunft, da ich weiß, dass ich immer weiter wachsen und mich verbessern kann.

Das war doch ganz normal.

Meine Kindheitserinnerungen und einiger deren Geschichten begann in Neckargartach.

Ich sehe noch immer, vor dem geistigen Auge, das Kraftwerk, das auf der anderen Flussseite vom Neckar steht.

Es ist einige hundert Meter von den Sozialbauten entfernt. Es erschien dennoch groß und mächtig, für meine kleine Welt, die ich erst kennenlerne.

War ein Kind und gesund, wie jedes andere.
Alles bestens.

Ich hatte bald die ersten Freunde und Freundinnen und eine davon hieß Petra. Sie wohnte mir gegenüber in einem gleichen Sozialbau wie in dem, wo ich wohnte. Dies hatte nur zwei Stockwerk und unter unserer Wohnung waren Lagerräume und Garagen.

Ich wohnte damals mit meiner Schwester Susi dort. Etwas später kam mein Bruder Manfred und dann 1971 Max dazu.

Meine Schwester Susi ist ein Jahr älter als ich und hat nur genervt. Ständig war sie am Petzen. Sie war leider immer schneller als ich. Das war auch oft ihr Glück, aber hatte ich sie wirklich mal am Kragen, schrie sie los wie eine Sirene und bevor ich mich auslassen konnte war Mutter längst da und verpasste mir sofort eine.

„Mädchen schlägt man nicht.“

Das hatte meine liebe Schwester schnell für sich entdeckt und so übte sie das gerne mal.

Dazu muss ich nichts weiter sagen, denn das sagt schon vieles über sie aus.

Doch dazu später mehr. Denn ich war ja bei Petra.

Petra empfand ich genauso zickig. In so jemanden wollt ich mich nicht verlieben, doch es war nur niemand anderes da. Das änderte sich jedoch schnell, als ich in den Kindergarten kam.

Doch Petra hatte mir aber auch mal geholfen und zickte nicht nur rum. Als ich mit meinen kleinen (für mich Großen) Lastwagen von Henschel auf der Straße spielte und ihn vor mir

her schob. Als ich damals einen großen Stein mit meinen Henschel LKW überfuhr, kippte der Kipper nach hinten. So kippten meine Hände nach unten und fiel hin. Leider mit der Stirn auf den großen spitzen Stein, den ich überfahren hatte.

Jetzt hatte ich eine schmerzhaft Platzwunde am Kopf, die sofort stark zu bluten begann. Petra führte mich gleich zu meiner Mutter. Ich hatte schon Angst, denn meine Mutter mochte solche Verletzungen nicht gerne sehen. Denn meist war die Kleidung dreckig.

Damals wusch man seine Wäsche mit dem Waschbrett. Keine leichte Sache und stärkte die Arme der Frauen. Sie war überrascht, aber auch erschrocken und wohl besorgt um mich. Zu meiner Erleichterung bekam ich keine Schelte, obwohl mein Gesicht voller Blut war.

Später erfuhr ich, dass mein Vater Duymaz durch alle roten Ampeln gefahren war, um mich schnell ins Krankenhaus zu bringen. Mein Vater war ein schlanker Mann südländischer Herkunft und meist fröhlich. Obwohl er Türke war, erzog er uns

nach westlichen Werten. Das bedeutete, dass er keinen großen Wert auf den Islam legte und uns alle Freiheiten ließ. Daher haben wir nie die türkische Sprache gelernt.

Als mein Vater ankam, beruhigte er meine Mutter und sagte, dass es nicht so schlimm sei und alles wieder gut werden würde, während mir das Blut noch immer über die Stirn floss. Die Platzwunde wurde später kurz genäht und dann war alles vorbei.

Petra war mir noch in einer anderen Angelegenheit, in Erinnerung geblieben.

Es war mein Geburtstag, als ich kurz im Kindergarten war. Dort war normalerweise eine sehr hübsche und liebevolle junge Frau, deren Namen mir gerade entfallen ist, aber sie war meine erste Liebe. Sie verkörperte genau das Bild, das sich kleine Jungs von einer lieben Kindergärtnerin vorstellt. Als ich später erfuhr, dass sie heiratet, verstand ich die Welt nicht mehr, aber ich musste wie gewohnt alles akzeptieren.

Eines Tages war sie plötzlich nicht mehr da.

Höchstwahrscheinlich wegen ihrer Hochzeit.
Doch es gab einen Ersatz für Jeanne.

Ah, jetzt erinnere ich mich wieder, ihr Name war Jeanne.

Der Ersatz hatte deutlich weniger Geduld und so kam es dazu, dass ich mit den anderen Kindern den Raum verlassen und in einen anderen Raum gehen muss. Leider war mein kleines Matchboxauto vom Fensterbrett hinter die Heizung gefallen und steckte dort fest. Ich quälte mich, um es mit meinen Ärmchen wieder herauszuholen. In diesem Moment kam die Kindergärtnerin zurück und drohte mir erneut, endlich mitzukommen, sonst würde etwas passieren.

Damals konnte mir kaum jemand angst machen. Nicht bei solch einer Mutter, wie es meine war. Dennoch brauchte ich etwas Zeit, um das Spielzeug hinter der Heizung hervorzuholen. Ich hatte es fast geschafft, als die neue Kindergärtnerin auftauchte und sehr gereizt reagierte. Dies war für mich damals unerklärlich, und sie riss mich mit einem Ruck von der kleinen

Bank am Fenster, auf der ich gestanden hatte. Ich dachte, das wäre nicht möglich, aber mein Arm wurde durch den Ruck hinter der Wand und der Heizung hervorgezogen. Das tat ein wenig weh, aber es störte mich nicht weiter.

Dann gab sie mir einen Schlag auf den Hinterkopf, sodass ich nach vorne beschleunigte und den Halt verlor. Ich fiel gegen die Waschwand mit dem Waschlappenhalter, mit den Metalhäkchen und konnte nicht nach unten fallen, da ich einen Metallhaken im Kopf hatte, der mich am Fallen hinderte. Der Kindergarten befand sich auf dem gleichen Balkon, auf dem wir wohnten.

Jetzt veränderte sich das Gesicht der Kindergärtnerin schlagartig von Ärger zu einer Hilflosigkeit, mit einem flehenden Ausdruck.

Mein Blut lief wieder mal herunter, aber das war ich gewohnt. Es tat nicht weh. Ich genoss den Anblick ihres wandelnden Gesichts, das langsam aber sicher immer weinerlicher wird.

Dann kam die hektische Frage auf, wer meine Mutter informiert und wie man sie am besten besänftigen könne. Doch das war bei meiner

Mutter undenkbar. In diesem Moment ist mir klar, was auf die liebe Kindergärtnerin zukommen würde, den ich kannte meine Mutter nur allzu gut. Ehrlich gesagt war mir das zuvor nicht so bewusst. Doch das änderte sich, als eine weitere Person meine Mutter im Flur informiert. Sie ging sofort zur Begutachtung und nach einer gründlichen Untersuchung der Situation (halbwegs eine Sekunde lang) schlug sie auf die Kindergärtnerin wütend ein und sie musste mit großer Mühe zurückgehalten werden. Was sich als sehr schwierig erwies.

Keiner traute sich dazwischen zugehen. Sobald meine Mutter genug Zeit hatte, sich handschriftlich zu erklären, ging sie wieder fort und nahm mich mit, während mein Vater herbeieilte.

Auf der rechten Seite meiner Stirn hatte ich eine weitere kleine Narbe. Insgesamt hatte ich eine in der Mitte und jeweils zwei auf der linken und rechten Seite. So hatte ich immer etwas zu erzählen.

Das war der zweite Moment, in dem ich stolz auf meine Mutter war.

Der erste war der Tag, an dem ich vom Kindergarten einmal nach Hause kam und meine Mutter mir die Tür vorsichtig öffnete. Sie setzte sich sofort auf den Boden in der kleinen Wohnküche. Diese Sozialbauten waren alle gleich aufgebaut: Wohnküche, Schlafzimmer, Kinderzimmer und eine Toilette. Ein Badezimmer galt damals als Luxus, daher mussten wir uns mit einer Zinkwanne begnügen, die genug Platz für zwei Kleinkinder bot. Die Zinkwanne wurde aber auch zum Wäschewaschen verwendet, weshalb das Waschbrett meistens in der Nähe war.

Ich kam damals vom Kindergarten und in der kleinen Wohnung lag damals überall durchsichtiges Papier herum, das ich nicht zuordnen konnte. Heute weiß ich, dass es buntes Papier war, das man unter anderem zum Drachenbau benötigt.

Und dazwischen sah ich meine Mutter, die sich große Mühe gegeben hat, einen Drachen zu bauen.

Jetzt war ich tief gerührt, dass meine Mutter dies alles für mich tat. Ihre Freude über das Bauen eines Drachens überstrahlte alles. Es war gut sichtbar und das brachte mich zum Nachdenken. War das die Freude über den Drachen oder ist die Freude wegen mir?

Sie zeigte mir, wie man einen Drachen baut, und erklärte mir jeden Schritt.

Ich folgte der Einladung meiner Mutter und setzte mich dazu, um selbst kleine Schleifen für den Drachenschwanz zu basteln. Nach einiger Zeit des Klebens und Schneidens war er tatsächlich fertig und wunderschön anzusehen.

Er war bunt und ich war sehr stolz darauf. Meine Mutter sagte zu mir: „Komm jetzt mit nach draußen, wir lassen den Drachen steigen.“ Dieser Moment war großartig, aber irgendwie unheimlich, denn so kannte ich sie nicht.

Es war ein warmer Sommertag im August. Es war das erste Mal in meinem Leben, dass mich meine Mutter auf eine seltsam liebe Weise berührte, indem sie all das schöne und liebe für mich tat.